

# Von der Kompetenz, ein „Systemsprenger“ zu sein...

Priv. Doz. Dr. Menno Baumann



# Kinder, die Systeme sprengen – „Systemsprenger“?

*Hoch-Risiko-Klientel, welches sich in einer durch Brüche geprägten negativen Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem, den Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft befindet und diese durch als schwierig wahrgenommene Verhaltensweisen aktiv mitgestaltet.*

(Baumann i.Vorb.)

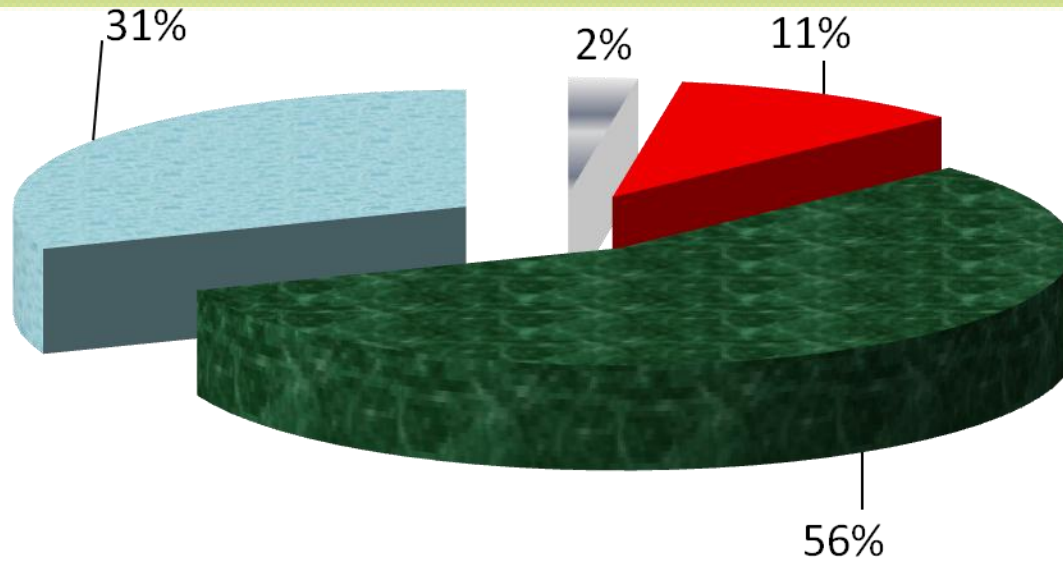


# Systemsprengerstudie 2007 - 2010

1. Schritt: Quantitative Abschätzung des Phänomens
2. Konflikt- und Institutionsdynamiken scheiternder Hilfeverläufe
3. Subjektlogik des Scheiterns

Oder etwas unwissenschaftlicher:  
Was treibt diese Kinder an?





— Kinder bis 10 Jahre

■ Vorpubertät (10-13 Jahre)

■ Pubertät (14-16 Jahre)

■ Junge Erwachsene (über 17 Jahre)

**Anteile der angegebenen Systemsprenger zu verschiedenen Altersgruppen (vgl. Baumann 2010, 34)**



# Im wesentlichen trifft dies folgende Phänomene:

Drogenkonsum und/ oder –handel auch in der Einrichtung

Anhaltende Gewaltbereitschaft auch gegenüber Erwachsenen oder gegenüber jüngeren/ schwächeren Kindern

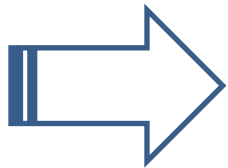
Ständige Entweichungen, besonders in Kombination mit Prostitution



# Kernproblem der aktuellen Situation:

Die Zielsetzung der Inklusion ist eine Gesellschaft, in der jeder vollberechtigt teilhaben darf, **AUCH WENN** er im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft Besonderheiten aufweist.

- Dies gilt aber für Menschen mit schweren Verhaltensstörungen nur sehr bedingt (Beispiele: Gewalt, Delinquenz oder sexuelle Übergriffe)



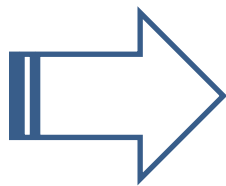
Veränderungsdruck auf Erziehung:  
Dilemma des Technologiefizites!



# Das Verhältnis von „System“ und „zu sprengender Grenze?“

Alle Bemühungen ambulanter und niedrigschelliger Maßnahmen für Kinder und Jugendliche mit Verhaltensstörungen führen derzeit nicht zu einer Verminderung von Aussonderung.

Jeder Versuch der zunehmenden Differenzierung führt zu neuen und schärferen Grenzen und somit zu mehr „Sprengungsoberfläche“



Wirkungsorientierte Jugendhilfe?  
Qualitätsentwicklung?



# Problem der Differenzierung von Hilfesystemen als „Problemsysteme“

Mit der Ausdifferenzierung des Hilfesystems sowohl in Schule als auch in Jugendhilfe wurden für jedes System auch Ausstiegsszenarien implementiert.

In der Konsequenz führt dies zu spezifischen **Delegationsmechanismen**, die der Logik des Hilfesystems immanent sind:

- „Prinzip des Durchreichens“ i.d.R. bei Verschärfung der Maßnahmen
- „Nicht-Zuständigkeits-Erklärung“
- „Institutionelles Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom“





Die zunehmende Differenzierung von Unterstützung führt in vermeintlich schwierigen Fallverläufen gerade NICHT zu einer besseren Versorgung, sondern zu Prozessen

- der Parallelität
- des Nacheinanders
- des Gegeneinanders von Hilfen und Professionen

Nebenwirkung: Das Kind wird zum „Profi“, pädagogische Bemühungen wieder abzuschütteln und ins Leere laufen zu lassen.



# Die offenbare Logik in diesen Prozessen

Von wohnortnah und familienunterstützend hin zu „immer weiter weg“ und „Milieuverschiebung“

Immer enger in der Betreuung

Immer stärkere Fremdregulation

Problem: Es stellt sich kaum die Frage der Indikation, sondern vielmehr die Frage, inwieweit die anderen Möglichkeiten erschöpft sind...



# Eine „klassische Systemsprengerkarriere“

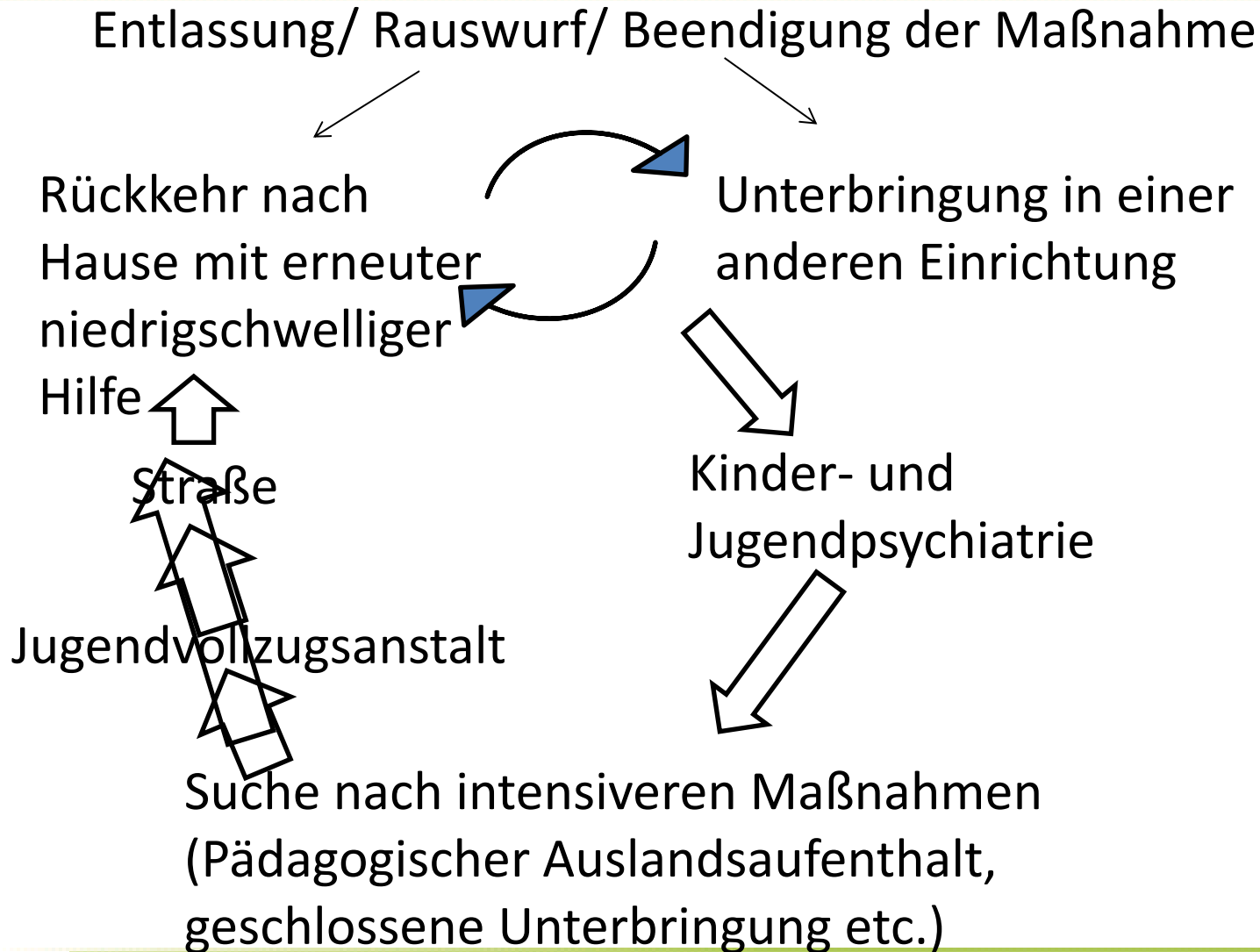
Probleme werden in einem Kontext sichtbar  
(meistens Schule!)

Erstes ambulantes (niedrigschwelliges) Angebot

Erste vollstationäre Unterbringung



# Ebene der institutionellen Eskalationslogik



## Phasen des Rückzuges aus gesellschaftlichen Bezügen:

Straße  
(Obdachlosigkeit)

**Problem: Prozess  
beschleunigt sich!!!**

„offizieller“ Wohnort bei  
schwacher Anbindung und  
gleichzeitig deutlichem Bezug  
zu Milieu (Drogenszene,  
Jugendbanden, Rotlichtmilieu  
etc.)

## Phasen des gesellschaftlichen Versuches, Jugendlichen in Strukturen zu zwingen

Jugendhilfe  
*Jgdl.*

KJP

Justiz



Die Hoffnung, eine solche Karriere durch immer rigidere Maßnahmen („Lösungen“) unterbrechen zu können, stellt sich in den allermeisten Fällen als utopisch dar!

Kernproblem:

Es fehlt die Frage nach der Indikation!

Eine „Verschärfung“ der Maßnahmen lediglich als „Ultima Ratio“ zu sehen, weil nichts anderes mehr geht, ist in der Regel keine gute Grundlage für eine Hilfeplanung

**„Mehr desselben“ ist nicht immer gleich „Besser“**

Viele „Systemsprenger“ gehen umso massiver in die Konfrontation, je „besser“, beziehungsorientierter und strukturierter das Angebot ist!



# Was brauche ich? (Baumann i.Vorb.)

situativ:

Möglichkeiten der Deeskalation, des Aushaltens, des immer wieder neu Startens

Haltung,  
Professionsverständnis,  
Kompetenzerwerb

perspektivisch/ planerisch:

Möglichkeiten der Diagnostik, des gemeinsam getragenen Fallverständnisses und der Ziel- und Perspektivplanung

als unerlässlicher Rückhalt:

Möglichkeiten des Luftholens, des Zeitgewinns und des Verteilens auf viele Schultern – Trotz Kontinuität: Flexible Strukturen, die Halten ermöglichen



# Ein Phasenmodell von Eskalationsprozessen:

Phase 1:	Phase 2:	Phase 3:	Phase 4:
<p><b>Konfliktfeld abstecken:</b></p> <p>In der Interaktion werden die Konfliktthemen formuliert und Argumente und Gegenargumente ausgetauscht.</p> <p>Problem: Häufig unterschwellige Konfliktthemen!</p>	<p><b>Aufschaukeln:</b></p> <p>Beide Parteien steigern sich in die Überzeugung hinein, den Machtkampf zu gewinnen.</p>	<p><b>Eskalationssog:</b></p> <p>Affekte steigern sich, Verhaltenskontrolle nimmt ab; Affekte aus vergangenen Konflikten können einfließen!</p>	<p><b>Höhepunkt:</b></p> <p>Guter Höhepunkt: Einer der Konfliktpartner inszeniert seinen Sieg; schlechter Höhepunkt: Gewalt</p>

## mögliche De-Eskalation:

Verständnis äußern, Kompromissangebote machen, Wünsche äußern, Humor, Position ändern (räumlich)	Machtkampf thematisieren, Kompromisse suchen, eigene Gefühle äußern, Zurückstecken; Schweigen	Schauplatz verlassen	Versuch, Gewalthandlung „würdevoll“ zu beenden
--	---	----------------------	--





# Das Prinzip des Aufschubs und des langen Atems

## **1. Nicht in den Konflikt hineinziehen/ -zwingen lassen!**

„Ich fühle mich angegriffen und will darauf jetzt nicht reagieren, aber ich komme darauf zurück!“

## **2. Verzicht auf Machtdemonstrationen**

## **3. Unterstützungsnetzwerk aufbauen**

Wer kann wie und wann helfen, dem jungen Menschen Zeichen des Widerstandes zu setzen?

## **4. Nicht abschütteln lassen**



# Was brauche ich? (Baumann i.Vorb.)

situativ:

Möglichkeiten der Deeskalation, des Aushaltens, des immer wieder neu Startens

Haltung,  
Professionsverständnis,  
Kompetenzerwerb

perspektivisch/ planerisch:

Möglichkeiten der Diagnostik, des gemeinsam getragenen Fallverständnisses und der Ziel- und Perspektivplanung

als unerlässlicher Rückhalt:

Möglichkeiten des Luftholens, des Zeitgewinns und des Verteilens auf viele Schultern – Trotz Kontinuität: Flexible Strukturen, die Halten ermöglichen



# Fallverstehen – oder: Ein Kind ist niemals „der Fall“!

Wichtig ist die „Gleichberechtigung“ dreier Faktoren in der Beschreibung und Bewertung des Verhaltens des jungen Menschen und seiner persönlichen Ziele:

Aussagen des jungen Menschen: Was sagt er zu seinem Verhalten, seiner Situation, seinen Zielen?

Verhalten des jungen Menschen: Was tut er, und in welchem Verhältnis steht das zum Verbalisierten?

# Fallverstehen

# !!!

Äußere Rahmenbedingungen (Es gibt nur eine Autorität auf der Welt, und das ist die Realität, (Ruth Cohn))



# Institutionelle Eskalation

Phase 1:

Alltägliche Verhakung

Phase 2:

Konflikthäufung

Phase 3:

Verhärtung

Phase 4:

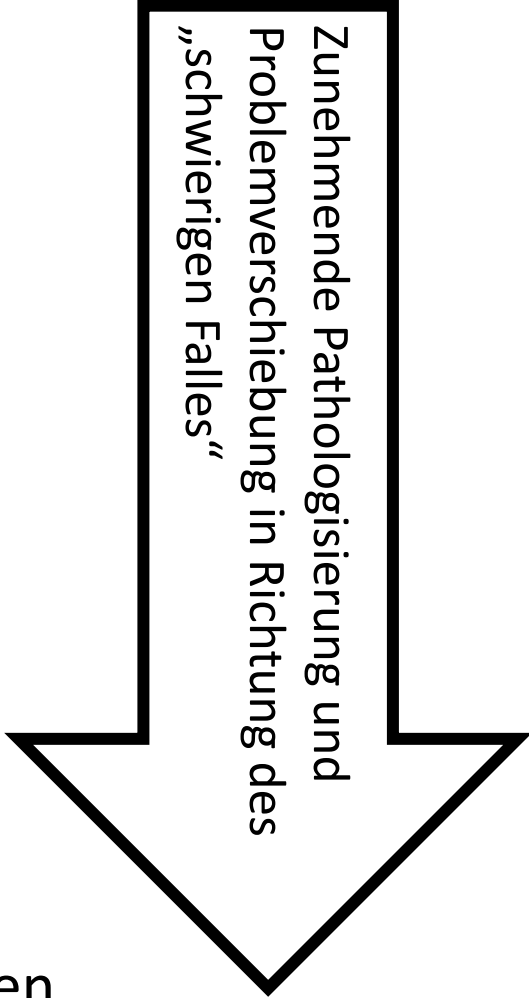
Konflikt-Ausweitung

Phase 5:

Zuspitzung

Phase 6:

Aufgeben/ Ausstoßen



Zunehmende Pathologisierung und  
Problemmverschlebung in Richtung des  
„schwierigen Falles“



# Die verstehende Perspektive: Das Verhältnis von „Systemsprenger“ und seinem Verhalten

Ein zentrales Ergebnis unserer Studie (vgl. Baumann 2010, 88 ff):

Analysiert man die Ausgangslage der Kinder und Jugendlichen innerhalb ihres Bezugsmilieus, kommt man zu dem Punkt, dass alle „Systemsprenger“ über

- ➔ eine gewaltige innere Stärke
  - ➔ gute Resilienzfaktoren und Lösungskompetenzen
- verfügen.

Mit Blick auf die institutionelle Eskalationsdynamik und den Hilfeverlauf lässt sich zeigen, dass es **DIESE RESILIENZFAKTOREN SIND**, die den jungen Menschen immer wieder mit dem pädagogischen System in Konflikt bringen.

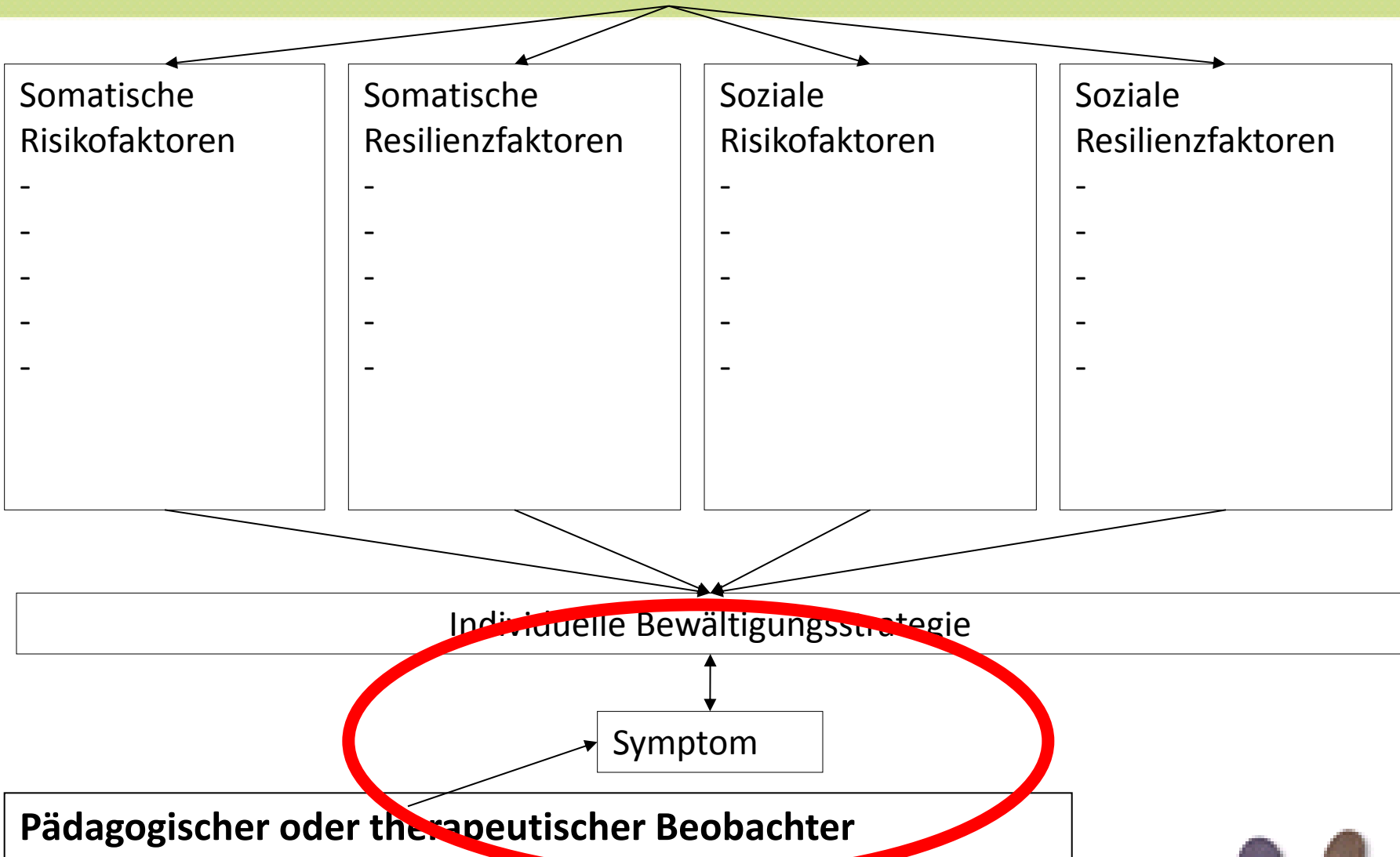


## **Hypothese:**

**Um zu der Frage, welches Hilfesetting den Jugendlichen (noch) erreichen könnte, eine Antwort zu geben, müssen die Helfer verstehen, welchem inneren Sinn das Verhalten, welches den jungen Menschen zum „Systemsprenger“ macht, folgt!**

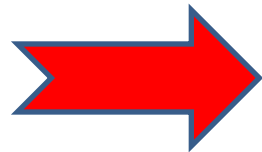


# Individuelle Entwicklung



Das pädagogische System kämpft also gegen die innere Überlebens- und Entwicklungslogik des jungen Menschen

Da die innere Not des gekränkten Kindes immer stärker ist als beruflich verordnete Konsequenz, ziehen wir in diesem Machtkampf zwangsläufig den Kürzeren!



**Eskalationslogik!**





# Welcher Sinn kann eskalierendem Verhalten zugeordnet werden?

Aus Fallanalysen von vermeintlichen „Systemsprengern“ konnte ein Motiv herausgearbeitet werden, das in unterschiedlichen Nuancen ein Rolle bei dieser Eskalationslogik spielt (vgl. Baumann 2010, Kap. 6):

## Kontrolle

Kontrolle situativer  
Unsicherheiten

Kontrolle im Rahmen der  
eigenen Biographie über/  
gegen das Hilfesystem

Kontrolle über die  
Tragfähigkeit des  
umgebenen Netzes



# Ebene der Planung des nächsten Schrittes

Auf der Grundlage des Fallverstehens muss im Rahmen der weiteren Erziehungs-, Maßnahme- und Settingplanung eine Gleichberechtigung zweier Fragen erörtert werden:

1. Wie muss ein Setting aufgestellt sein, damit der junge Mensch nicht dagegen kämpfen muss?
2. Wie muss ein Setting aufgestellt sein, damit die Mitarbeiter(innen) und die Rahmung insgesamt den jungen Menschen aushalten kann?



## Für die unterschiedlichen Kategorien gibt es auch unterschiedliche Dynamiken der Eskalation:

A): Es gelingt einem (oder wenigen) Mitarbeitern, eine gute Beziehung aufzunehmen. Die Heftigkeit der Eskalationen macht eine Fortsetzung der Hilfe aber trotz gelingender Beziehungsmomente nicht verantwortbar.

B): Es gelingt von Beginn an nicht, eine Beziehung jenseits des Machtgefälles Erwachsener/ Jugendlicher aufzubauen und der Jugendliche entzieht sich jeder Annäherung, da er sowohl die Mitarbeiter als Person als auch in ihrer Funktion ablehnt.

**Jeder dieser Eigenlogiken hat unterschiedliche Konsequenzen bezüglich der Indikation verschiedener Settings!**

C): Es gelingt, eine gute Beziehung zum Jugendlichen aufzubauen. Dieser ist aber emotional derart bedürftig, dass der Mitarbeiter sich aus einem Schutzinstinkt heraus zurückzieht, weil er sich benutzt oder „ausgesaugt“ fühlt.



# Was brauche ich? (Baumann i.Vorb.)

situativ:

Möglichkeiten der Deeskalation, des Aushaltens, des immer wieder neu Startens

Haltung,  
Professionsverständnis,  
Kompetenzerwerb

perspektivisch/ planerisch:

Möglichkeiten der Diagnostik, des gemeinsam getragenen Fallverständnisses und der Ziel- und Perspektivplanung

als unerlässlicher Rückhalt:

Möglichkeiten des Luftholens, des Zeitgewinns und des Verteilens auf viele Schultern – Trotz Kontinuität : Flexible Strukturen, die Halten ermöglichen



# Möglichkeiten des Luftholens:

Brauchen wir Spezialsettings und wie sind diese strukturiert?

Wie kann Belastung so verteilt werden, dass keiner „aufgesaugt“ wird?

Mittels welcher Strukturen können passgenaue Einzelfallhilfen geplant und installiert werden?

Welche Möglichkeiten der zeitlichen und personellen Kontinuität können sichergestellt werden, wenn Settingveränderungen notwendig sind?



Stufe 3:  
Intensive Intervention  
kurzfristige Betreu-  
ungsübernahme

Lernwerkstätten/  
Dezentralisierte Lern-  
orte / gemeindenähe  
Praktikumsbetriebe

Intensive, ggf.  
individualisierte Angebote  
Soziale Gruppenarbeit  
(auch im Vormittags-  
bereich)

Eltern- und Familienarbeit

Stufe 2:  
Individuelle,  
fallbezogene  
Unterstützung

Kriseninterventionen/  
Konfliktmanagement/  
Unterstützungsberatung

Krisengespräche/  
Aushandlung von  
Betreuungsverträgen

Im Jugenhdihfesystem  
sträflich vernachlässigt!

Individuelle  
Hilfeberatung  
Hilfekonferenz

Förder- und Hilfe-  
planung/ Diagnostik/  
Anamnese

Stufe 1:  
präventive und nicht-  
kategorisierende  
Unterstützung

Formen kollegialer Beratung

Netzwerkarbeit / Jugend-  
arbeit / Verknüpfung mit  
Freizeitbereich

Sozialtraining, Reskalala-  
tippstraining (Peer- oder  
Gruppenbezogen)

Raumkonzepte (Rück-  
zugsräume und offene  
Räume) / Krisensitu-  
ationen / Internen Notnuth-  
nahmekonzepten

Schulung der Pädagogen  
und Sensibilisierung für  
Risikokinder und spe-  
zifische Problemlagen

Im politischen Diskurs  
sträflich vernachlässigt!

Stufe 0:

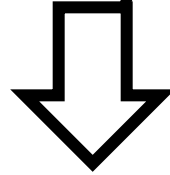
Erziehung und Förderung in natürlichen Kontexten  
durch Familie, Erzieher, Lehrer, Vereine etc.

Zunehmende Intensivierung und Individualisierung  
der Hilfen



# Angebotsstrukturen für Hoch-Risiko-Klientel

**Klare Indikationsanalyse als Voraussetzung!**



Welche Angebotsstrukturen brauchen wir?

Vollstationäre Aufnahmen  
in sehr flexiblen Settings

Ambulante,  
niedrigschwellige Hilfen

**Kontinuität**

Möglichkeiten flankierender  
Hilfen für bestehende  
„Regel-Settings“



# Was brauche ich? (Baumann i.Vorb.)

situativ:

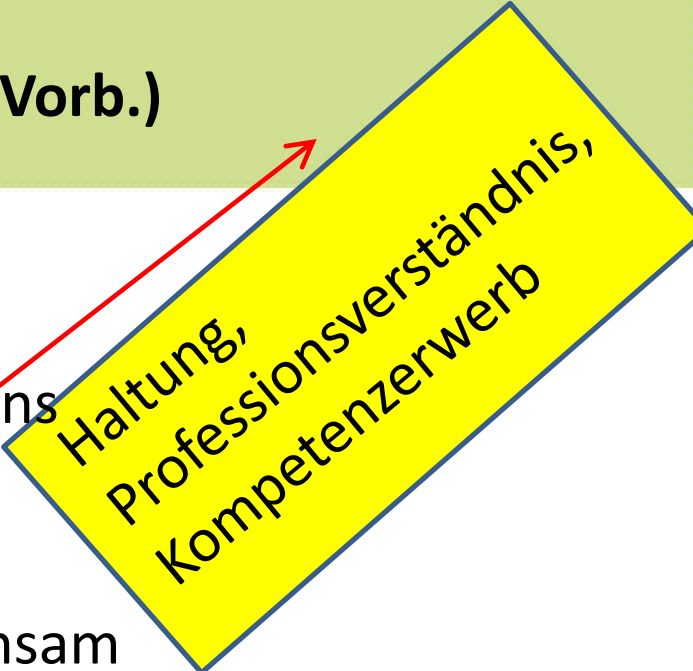
Möglichkeiten der Deeskalation, des Aushaltens, des immer wieder neu Startens

perspektivisch/ planerisch:

Möglichkeiten der Diagnostik, des gemeinsam getragenen Fallverständnisses und der Ziel- und Perspektivplanung

als unerlässlicher Rückhalt:

Möglichkeiten des Luftholens, des Zeitgewinns und des Verteilens auf viele Schultern – Trotz Kontinuität : Flexible Strukturen, die Halten ermöglichen



Haltung,  
Professionsverständnis,  
Kompetenzerwerb





# Voraussetzung: Eine radikale Haltung des „Halten Wollens“!

Kernkompetenz pädagogischer Professionalität:

Wie gestalte ich das  
Verhältnis von  
pädagogischer Rolle  
und menschlicher  
Begegnung?

Wie bleibe ich  
Handlungsfähig trotz der  
Widersprüchlichkeit der  
Situation UND des  
Auftrages



# Sieben Ingredienzien aus der Perspektive der Jugendlichen

Lohnende Rahmenangebote: „Ich hab‘ was davon, da hinzugehen / da zu bleiben !“

„Die halten was aus!“

Strukturen, die mit klaren und glaubhaften Begrenzungen arbeiten (Beendigung, evtl. auch mit der Androhung existenzieller Konsequenzen = Zwang)

Fair geführte Auseinandersetzung mit Peers und / oder Erwachsenen (Betreuer/Pädagogen)

Wahlmöglichkeiten

Erfahrungen von Anerkennung bzw. Gelingen (Selbstwirksamkeitserfahrungen)

Gelegenheiten für Abenteuer bzw. Freiräume, um sich selbst zu erleben

Eröffnung von glaubhaften Zukunftsoptionen



## Literaturtipps:



Baumann, M. (2012): Kinder, die Systeme sprengen – Band 1: Wenn Jugendlich und Erziehungshilfe aneinander scheitern.

Baltmannsweiler (Schneider Verlag)

Baumann, M. (i.Vorb.): Kinder, die Systeme sprengen – Band 2:

Impulse, Zugangswege und hilfreiche Settingbedingungen für Jugendhilfe und Schule. Baltmannsweiler

(Schneider Verlag)

## Fort- und Weiterbildungen zum Thema:



Infos bei:

PD Dr. Menno Baumann

[info@leinerstift-akademie.de](mailto:info@leinerstift-akademie.de)

[menno.baumann@uni-oldenburg.de](mailto:menno.baumann@uni-oldenburg.de)